

19. Dezember 2022: „Vielleicht morgen“

Zum Gedenken an die Opfer des Völkermordes an den Sinti und Roma

Zum Kostbarsten in meinem Leben gehört die Musik. Sie ist ein zeitloses Geschenk – überreicht von zahllosen Komponisten und Interpretinnen: egal ob Jazz, Klassik, Oper, Funk oder Volksmusik. Heute möchte ich aus aktuellem Anlass einen spannenden Mix mit Ihnen teilen: Django Reinhardt mit seiner Version von Peter Tschaikowskys Sinfonie „Pathetique“ – klingt nach Weihnachten und Winter.

Musik unter Text:

Django Reinhardt, Stephane Grappelli, Andre Ekyan LC 0316 Track 11 *Improvisation on Tchaikovsky`s „Pathetique“*

Jean-Baptiste Reinhart lebte mit seinen Eltern in einem Wohnwagen in Paris. Er war Sinti. Aus deren Sprache Manousch stammte sein Künstlernamen Django, was so viel bedeutet wie: Ich erwache!

So etwas wie ein zweites Erwachen muss es gegeben haben im Leben dieses großen Musikers: Sein Wohnwagen ging in Flammen auf. Django erlitt schwere Brandverletzungen, vor allem an der Hand und an einem Bein. Er wehrte sich gegen eine drohende Amputation und kämpfte gegen das Schicksal, nie wieder Gitarre spielen zu können. Unermüdlich übte er und das mit Erfolg. Die Zeit der deutschen Besatzung während des Krieges tat seiner Beliebtheit und seinem Erfolg keinen Abbruch. Seine Musik kam an und blieb in aller Ohren.

Django war ein begnadeter Musiker – und ein chaotischer Künstler. Zu Konzerten erschien er drei Stunden zu spät – er ging auf Tournee ohne ein einziges Instrument im Gepäck. Sorglos. Mit einem unerschütterlichen Grundvertrauen. Vom Musikkollegen Duke Ellington stammt der Ausspruch: „Ich habe immer gesagt, dass Django ein Mann von großem Glauben war, weil ein gläubiger Mensch ein Optimist ist, der an morgen denkt. Und einer der Lieblingsaussprüche Djangos war: *Vielleicht morgen!*“

Heute ist der internationale Gedenktag für die Opfer des Völkermordes an den Sinti und Roma. Django Reinhardt hat ihn überlebt. Und uns seine geniale Musik hinterlassen – verbunden mit einer genialen Haltung: Aufwachen, aufstehen, weitermachen, auch wenn vieles dagegen spricht. Ein Mann von großem Glauben, weil ein gläubiger Mensch denkt: *Vielleicht morgen!*

endet mit Musik

20. Dezember 2022: Internationaler Tag der menschlichen Solidarität

Heute ist der Internationale Tag der menschlichen Solidarität. Man kann an sie appellieren. Jesus hat das getan, indem er sagte: Liebe Deinen Nächsten wie dich selbst. In diesem Jahr wurde Solidarität förmlich heraufbeschworen. Für mich als Christin ist eigentlich Weihnachten das Fest der Solidarität: Gott wird Mensch. Einer von uns. Und macht uns vor, wie das geht: im anderen nicht mehr und nicht weniger zu sehen als genau das: einer von uns, eine wie ich.

Mit Appellen ist das ja so eine Sache. Sie verhalten gerne. Gedenktage auch. Besser wäre es, auf das ganze Jahr verteilt solidarisch zu sein, so zu denken und v.a. auch zu handeln. Besser sind wahre Geschichten von Solidarität und Nächstenliebe. Warum erzählen wir nicht selber auch welche? Sie passieren ja ständig auch neben allem unsolidarischem, was in der Welt vorhanden ist.

Als im März die ersten Flüchtlinge aus der Ukraine kamen, starteten die Pfarrer in unserem Kiez per Mail den Aufruf, man möge Sachspenden vorbeibringen – ab sofort. Im Gemeindehaus wurde eine Notunterkunft vorbereitet. Der Aufruf kam Freitag, Sonntag kamen die ersten ukrainischen Familien. Sonnabend kam die zweite Mail: Die Kammern wären bereits gefüllt und kein Platz mehr. Man sei überwältigt von der Hilfsbereitschaft.

Bei uns um die Ecke wurde in diesem Jahr ein Zebrastreifen auf die vielbefahrene Straße gemalt und eine Fußgängerinsel eingerichtet. Ich musste seitdem nicht ein einziges Mal als Fußgängerin warten. Jedes Mal halten die Autofahrer an. Ich hebe dann die Hand als Dank. Muss man nicht, kann man aber – Solidarität nach allen Seiten eben.

Mir ist in diesem Jahr viel Freundlichkeit begegnet. Füreinander da sein, dem anderen den Tag einen Tick leichter machen, freundlich grüßen, großzügig sein, weil man weiß, dass die Nerven blank liegen bei allen – das tut sooo gut! Neulich fuhr die Bahn wieder einmal nicht. Sie fuhr nicht nur später – die Linie fuhr gar nicht wegen des zu hohen Krankenstands. Alle quetschten sich durchgefroren in die Ersatzlinie – die Hälfte musste stehen, dann kam die Durchsage des Fahrers. Der sagt sonst eigentlich nie was – macht alles die Computerstimme. Aber diese war echt und klang wie ein Freund, der es gut mit mir meint. Bitte mehr davon für uns alle!

21. Dezember 2022: Anker auf Erden

Weihnachten kommt. Soviel steht fest. Egal wie dieses Jahr gewesen ist - Weihnachten wird. Mich zieht es diesmal besonders hin zum Fest. Ich freue mich sehr darauf: Ich freue mich auf die Wärme und das Licht. Beides weiß ich mehr zu schätzen jetzt. Ich freue mich auf unbeschwertes Zusammensein – auch das nicht selbstverständlich nach zwei Jahren Pandemie. Und natürlich freue ich mich auf die Erneuerung dieses großen Versprechens, das die Weihnachtsgesichte enthält: Friede auf Erden den Menschen, die guten Willens sind! Bitte laut weitersagen!!!

Weihnachten kommt in eine unglaublich bewegte Welt. Meine jedenfalls wackelt oft an allen Ecken und Enden. Zum Anfang des Jahres hatte ich noch naiv gedacht, es ginge aufwärts. Bis der Krieg in die Ukraine und damit nach Europa kam. Das Klima bleibt definitiv nicht, wie es war. Die Arbeitswelt ändert sich immer rasanter. Wo ich hinschaue, gibt es Veränderungen: in der Sprache, in der Ernährung, in unserem Alltag. Alles steht Kopf – alles ist irgendwie in Bewegung.

Dazu passt ein altes Adventslied. Es ist eines meiner liebsten: Seine Melodie ist bewegt – passend zum Bild: *Es kommt ein Schiff geladen* Im Lied heißt es weiter: *Das Schiff geht still im Triebe – es trägt ein teure Last. Das Segel ist die Liebe – der Heilige Geist der Mast.* Passt irgendwie – auch wenn das Lied bereits aus dem 15. Jahrhundert stammt: Gott kommt in unsere unruhige, bewegte Welt – still und beharrlich wie ein Schiff über das Meer, er lässt sich nicht abbringen vom Kurs. Und das Beste daran ist: Das Schiff geht vor Anker. Es lässt sich nicht beirren von Wind und Wellen und Turbulenzen. Es dreht nicht ab bei Sturm und Gewitter. Es verirrt sich nicht bei schlechter Sicht. Es kommt und geht vor Anker. Wo ich mich nicht mehr festhalten kann im Gewohnten, da macht er sich an mir fest, lässt mich nicht los, lässt mich nicht fallen, geht mit mir mit, kommt mir entgegen, ist einfach da durch alle Zeiten.

Zu romantisch für das Jahr 2022? Vielleicht – aber so ist das mit der Liebe Gottes zu uns Menschen: Sie ist hoffnungslos romantisch – und gerade darum habe ich Hoffnung.

22. Dezember 2022: Mein persönliches Korrekturverzeichnis

Meine Freundin hat einen Katalog herausgegeben. Sie ist stolz darauf – mit Recht: ein dicker Band mit tollem Cover, viele Bilder und viel Text. Viel Zeit und Arbeit hat sie investiert. Umso ärgerlicher, dass trotz mehrfachem Korrekturlesen Fehler drinstecken: eine falsche Literaturangabe, ein Rechtschreibfehler, eine falsche Seitenzahl. Hilft nichts: Der Katalog ist gedruckt. So ist das im Leben: Fehler passieren, egal wie sehr wir uns bemühen, sie zu verhindern.

Als ich den Katalog zuhause aufschlage, flattert mir ein Papier entgegen: Eine Liste mit Fehlerangaben und Korrekturen. **Errata** nennt sich eine solche Korrekturliste - das ist Latein und bedeutet so viel wie Fehler oder Irrtümer.

Ich schreibe gerade Weihnachtskarten – wie jedes Jahr auf den letzten Drücker. Die Chancen, dass sie noch rechtzeitig vor dem Fest ankommen, stehen nicht gut. Zu spät dran sein – das gehört wohl zuerst auf meine ganz persönliche Errata-Liste. So ist das mit Fehlern und schlechten Angewohnheiten. Sie passieren, so sehr man sich auch bemüht. Und wie steht es da erst um die Fehler, die ich selber gar nicht bemerke? Das ist ja dasselbe wie beim Korrekturlesen: Am Ende bin ich betriebsblind und sehe eigene Fehler gar nicht mehr. Da braucht es schon den ehrlichen Blick der guten Freundin oder des Partners, der mich freundlich darauf hinweist: Das ging so aber gar nicht! Ist dann aber schon passiert - wie beim gedruckten Katalog. Schwupps: Ich bin schon reingelatscht in's Fettnäpfchen, habe jemanden vor den Kopf gestoßen, verletzt oder enttäuscht. Passiert leider. Nun steht der Fehler im Raum. Was nun?

Vielleicht hilft so eine Errata-Liste. Ein kleines Korrekturverzeichnis, damit Fehler nicht unausgesprochen bleiben und dauerhaft zwischen uns stehen. Damit der andere merkt: Mir ist jedenfalls aufgefallen, dass ich etwas falsch gemacht habe. Ich kann es zwar nicht rückgängig machen, aber: Ich hab`s bemerkt: Es tut mir leid.

Warum nicht in die persönliche Weihnachtspost auch so etwas schreiben: Ich weiß, wir wollten uns sehen in diesem Jahr. Und dann - statt rum zu eiern –schreiben, wie es war: Ich habe mir die Zeit nicht genommen habe. Ich bedaure das. Und dann eine neue Seite aufschlagen. Fehler passieren. Schlimm wird es nur, wenn wir tun, als gäbe es sie nicht.

23.Dezember 2022: Das Geheimnis der Weihnacht

Mit einem leeren Glas fing für mich Weihnachten an. Es lag im Park unter einer Tanne im Schnee. Ich war vielleicht fünf und ging in den Kindergarten, und weil kleine Kinder kurz vor Heiligabend so aufgereggt sind, dass sie kaum noch zu bändigen sind, wurden wir raus in den Park geführt. Dort durften wir Schlitten fahren, Schneebälle werfen und rumstreuen. Geheimnisvoll flüsterte eine Erzieherin: *Mal schauen, ob ihr das Christkind seht...*

Einen solchen Zauber hat Weihnachten danach nie wieder für mich entfaltet. Mit den Jahren wird's ja immer schwieriger, dieses besondere Gefühl hervorzuholen von damals, als man noch Kind war und noch so fest und so viel geglaubt hat. Ich fand das leere Glas im Gebüsch – heute wäre es Müll für mich. Achtlos würde ich daran vorbeigehen. Damals aber wusste ich: Das Christkind war da. Genau hier unter den Tannenzweigen hat es gesessen und Pause gemacht und dabei Kirschen gegessen. Wahrscheinlich musste es überstürzt aufbrechen, um nicht entdeckt zu werden. Dabei war das Glas liegengeblieben. Für mich war die Sache klar. Ein echter Weihnachtsmoment.

Groß ist das Geheimnis des Glaubens, heißt es in einem Brief aus dem neuen Testament. Am allergrößten ist das Geheimnis wohl zu Weihnachten: Dass Gott existiert - schwer zu glauben in dieser Zeit. Dass er Mensch wird in einem Kind in der Krippe – dass er nicht irgendwo außerhalb, im Himmel oder wo auch immer zu finden ist, sondern mitten unter uns, das ist eigentlich ganz und gar unglaublich.

In diesem Jahr fällt mir die Geschichte aus Kindertagen wieder ein. Und mit ihr kehrt für einen Moment auch dieses Gefühl von damals zurück: Ein Staunen und ein Zauber, der mitten ins Herz trifft.

Morgen ist Weihnachten. Wir feiern, dass Christus geboren wird - allein oder zu zweit, mit Freunden oder in der Großfamilie. Das Fest kommt alle Jahre wieder über diese Welt, egal was ist. In eine Welt, in der so vieles im Argen liegt. Eine Spur von Gottes Gegenwart, ein Antippen der Herzen, ein Zeichen wie damals das leere Glas unter der Tanne. Zeichen, dass Gott da ist und da bleibt, egal, was gerade ist. Eine Spur in dieser Welt, der wir folgen können hin zum Frieden. Ich wünsche Ihnen ein gesegnetes Weihnachtsfest.

24. Dezember 2022: Leben – Licht – Liebe

Was braucht es für einen gelungenen Heiligabend?

Ein warmes Zimmer mit Kerzen und Baum. Ein festliches Essen und Geschenke mit Herz. Glanz in Kinderaugen. Festliche Musik. Menschen, mit denen wir uns verbunden fühlen – am besten alle rund um einen Tisch. Ein Weihnachtsgottesdienst mit vertrauten Liedern. Ruhe und Besinnlichkeit. Ein Glas Rotwein? Weihnachten kann so vieles sein...

Und manchmal ist Weihnachten ganz anders. Viel weniger. Und doch ganz viel: Ein Bunker aus Lehm. Ringsherum Krieg. Ein Kienspan dient als Kerze. Ein Bild – gezeichnet auf der Rückseite einer Landkarte, die keiner mehr braucht. Der Maler heißt Kurt Reuber. Er ist Pfarrer, Arzt und Künstler. Als Stabsarzt ist er nach Stalingrad gekommen. Weihnachten 1942 im Kessel steht auf der Zeichnung – daneben drei Worte: Leben. Licht. Liebe.

Kurt Reuber starb in russischer Kriegsgefangenschaft. Er wurde 38 Jahre alt. Sein Bild hat den Kampf um Stalingrad überlebt. Es hängt heute in der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche in Berlin – eine Kopie davon in der Kapelle von Wolgograd, dem damaligen Stalingrad. Viele Menschen bleiben davor stehen. Sie sehen die Mutter Gottes mit dem Kind in inniger Umarmung, beide umhüllt von einem Mantel.

In der Nacht vom 24. auf den 25. Dezember haben Menschen vor diesem Bild Weihnachten gefeiert. Still und berührt blieben sie stehen davor – mitten im Krieg. Licht, Leben, Liebe – ein Hauch davon im Schutzbunker aus Lehm.

Was braucht es Heiligabend? Ein Licht. Ein Bild. Drei Worte - Licht, Leben, Liebe – Friede auf Erden! Und: Es braucht Gemeinschaft. Menschen, die gemeinsam daran glauben, dass Friede möglich ist.

Ich möchte Sie einladen: Heute um 15 Uhr sendet das rbb-Fernsehen einen Gottesdienst aus der Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche. Sehen Sie sich dieses besondere Weihnachtsbild an. Feiern Sie gemeinsam mit uns. Ich wünsche Ihnen ein friedliches Weihnachtsfest!